

neue Bücher

Matthias Harder (Hrsg.)
Anna Lehmann-Brauns

Das Werk der Berliner Fotokünstlerin Anna Lehmann-Brauns folgt seit vielen Jahren einem spannenden Konzept: Stets sind es Kulissen, bühnenartige Szenenerien, welche Lehmann-Brauns interessieren. Das war schon vor beinahe zwanzig Jahren so, als sie kleine Interieurs baute und diese fotografisch inszenierte.

Ihr neues Buch stellt Fotografien vor, die sich einreihen in diese Entwicklungsgeschichte einer besonderen Künstlerin, von der Sabine Ziegenrucker in ihrem Buchbeitrag zu Recht behauptet, ihre Bildwelt besitze „einen Zauber im Übergangsbereich vom Alltäglichen zum Mysteriösen“. Der Text von Ziegenrucker führt neben einem weiteren von Matthias Harder in ein Werk ein, das sich stets mit der Idee des Raumes als Ort von Erinnerung beschäftigt. Nicht so sehr das, was da ist, interessiert Anna Lehmann-Brauns. Sondern das, was einmal war – oder gewesen sein könnte.

Wie war das damals? Fragen ihre menschenleeren Interieurs und fallen ins Auge. Leuchten, strahlen, lassen Farben glänzen, irritieren den Blick. Wir sehen Orte, in denen noch ein früheres Leben als Erinnerung durchscheint, die eine Sinnlichkeit in sich tragen, die aus einer anderen Zeit herüberreicht: Hotellobbys, Bars, Kinos, Restaurants oder andere sehnsuchtsvolle Orte. Stets sind sie menschenleer, doch ist der Mensch gerade in seiner Abwesenheit präsent. Was spielte sich früher hier ab, auf diesen Bühnen der Kommunikation? Jetzt ist es still. Ganz still.



Anna Lehmann-Brauns ist (auch wenn sie als Motiv ihrer Arbeit angibt, es wäre ihr wichtig, die Dinge zu konservieren) sicher keine dokumentarische Fotografin. Das Subjektive ist ihr wichtig – und sie lässt geheimnisvolles Licht durch ihre Bilder strahlen. Künstliche Räume markierten den Beginn ihrer Karriere und auch in einer neueren Serie zeigte sie Künstliches: Filmkulissen einer Telenovela.

Sabine Ziegenrucker hat darauf hingewiesen, dass es die Begriffe der „Erinnerung“ und der „Fantasie“ sind, die mit diesem Werk und diesen Orten in Verbindung stehen. In Verbindung zu „Sehnsuchtsräumen“ – so nennt die Künstlerin ihre Orte

selbst. Wir finden Erinnerung und Fantasie auf regennassen Straßen, im Schwimmbad, auf einer Kegelbahn oder vor einem erleuchteten Bühnenvorhang. Filmsets sind das, glimmende, scharf-schöne, surreale Szenenerien.

Die neuen Bilder, die das jetzt erschienene Buch vorrangig zeigt, sind in Polen entstanden, in alten Produktionsstätten für bunte Figuren aus Fiberglas, die in Vergnügungsparks, Kleingärten und auf Kinderspielplätzen zum Einsatz kommen. Man wundert sich, dass diese verstaubten altmodischen Objekte noch Abnehmer finden – es sind märchenhafte Gestalten, die einer anderen Zeit entsprungen scheinen.



Fotos: Anna Lehmann-Brauns. Bild links: Nilpferd, Polen, 2013 (100 x 100 cm)
Bild oben: Vorhang, Piemont, 2014 (73 x 93 cm)

Lehmann-Brauns' Interesse für diese sonderbaren Figuren erinnert an die Liebe, welche die Surrealisten solchen künstlichen Geschöpfen wie Puppen und Masken entgegenbrachten, doch verweisen die entrückten, farbenprächtigen Bilder auch auf die unsäglichsten Produktionsbedingungen, wie die Künstlerin berichtet: „Lackstaub, der beim Lackieren der Figuren mit der Spritzpistole entsteht, liegt wie eine zauberhafte Staubschicht über der Staubzenerie, doch der pastellfarbene Staub, der wie aus einem Märchenland wirkt, legt sich auch genauso fein auf Lungen und Bronchien.“

Das Geheimnis in den Bildern von Anna Lehmann-Brauns verweist stets auf etwas, was außerhalb des Gezeigten liegt. Das verleiht ihren Fotografien eine Relevanz,

wie auch bei ihrer neuen Serie: Die brüchige soziale Realität verbindet sich mit den Rätseln des Ortes: Giftiger Fiberglastaub legt sich als wundersame, pastellige Staubschicht auf „Dick und Doof“, auf ein rosarotes Schwein oder eine Giraffe, wie die Künstlerin sagt: „Die Arbeiter tragen keine Schutzmasken, der scharfe Geruch der hochgiftigen Lacke und Härter schwängert schon die Luft um das Gebäude herum, in den Produktionsstätten selbst ist er unerträglich.“ Ein giftiges Märchenland. Abgründe. Überall Abgründe.

Marc Peschke

Matthias Harder (Hrsg.): Anna Lehmann-Brauns. Deutsch/Englisch. 96 Seiten mit 45 Abb., geb., Distanz Verlag, Berlin, 2015. ISBN 978-3-95476-112-8, 29,90 €.

GALERIE SPRINGER BERLIN

RHEIN-MAIN ZEITUNG
04.03.2015

Wo man mannshohe Eistüten und sesselgroße Hamburger produziert Menschenleere Bühnen und verlorene Paradiese: Anna Lehmann- Brauns in der Frankfurter Galerie Greulich

Mit den „Modellen“ fing damals alles an. Mit all den mal detailliert, mal eher vage erinnerten Kindheitsräumen, dem Schlafzimmer von „Oma Mami“ etwa, „Sebastian“ oder „Oma Kessler“, puppenstubenkleine, von der Künstlerin selbst gebaute Echoräume für die eigenen Erinnerungen, die Anna Lehmann-Brauns nur für die Kamera entworfen hatte. Fünfzehn Jahre ist das her, und seither hat Andreas Greulich, zunächst in Wiesbaden, indes mittlerweile längst mit seiner Galerie nach Frankfurt übersiedelt, noch fast jede neue Serie der Berliner Fotografin vorgestellt. Und im Grunde ist sich die 1968 geborene Künstlerin ihrem einmal entwickelten Thema mit jeder neuen Werkgruppe treu geblieben.

Ob Hotelzimmer, Nachtclubs oder all die Dielen, Wohn- und Schlafzimmer diverser Daily Soaps ausleuchtenden „Filmsets“, stets sind es - seit den „Modellen“ freilich tatsächlich existierende und mithin gleichsam vorgefundene - Räume, welche die Absolventin der Leipziger Hochschule für Grafik und Buchkunst fotografiert. Interieurs mithin allesamt, die, merkwürdig privat und öffentlich zugleich, vor allem eins gemeinsam haben: Es handelt sich durchweg um sorgsam inszenierte Räume. Menschenleere Bühnen gleichsam zwar, doch offen für die Projektionen, Ängste, Wünsche, Phantasien des Betrachters. Das gilt im Kern fraglos auch für Lehmann-Brauns' aktuelle, nach John Miltons Versepos „Paradise Lost“ überschriebene Werkgruppe, die jetzt in der Galerie Greulich zu sehen ist.

Und doch ist manches anders in diesen verlorenen, seltsam eingestaubten Paradiesen, sind die wenigen noch nicht stillgelegten Fabrikhallen einer früheren schlesischen Garnfabrik, welche die Künstlerin vor zwei Jahren entdeckt hat, nicht eigentlich inszeniert. Schließlich wird hier noch gearbeitet, produzieren die polnischen Werkstätten Tierfiguren, mannshohe Eistüten und sesselgroße Hamburger aus Styropor und Fiberglas für Werbung, Kirmes und Vergnügungsparks.

Und genauso auch, schmutzig, in ätzende Farbwolken und pudrig-weißen Staub gehüllt, stellen sich die Räume denn auch dar. Und doch liegt, mehr und berührender noch als in früheren Serien, ein melancholischer Zauber über diesen Szenen.

Das ist nicht allein eine Frage der Motive. Zwar stimmt schon, dass all die Geparden, Nilpferde und Elefanten, Känguru und Vogel Strauß und überhaupt diese ganze aus Kunststoff gegossene Arche Noah anmutet, wie vor unendlich langer Zeit von einem Jahrmarktkarussell gefallen. Und wenn hier der Putz von den hohen Wänden fällt, dort der Staub wie Puderzucker sich auf Zwerge, Ochsen und die magentafarbene Giraffe legt, dann verweht hier jetzt gerade vor den Augen des Betrachters die gute alte oder doch zumindest gänzlich andere, womöglich nie gewesene Zeit.

Lehmann-Brauns' Kompositionen aber, all die mit der Mittelformatkamera aufgenommenen Interieurs sind Räume nicht nur der eigenen Erinnerung, sondern überdies Resonanzräume des eigenen Mediums, der Kunst als solcher und besonders der Malerei. Als veritable „Natures mortes“, als stillebenartige, in Jahr für Jahr dichter werdende Farbnebel getauchte Kompositionen, erweisen sich die Kindheitsparadiese als immer schon verloren. Dass sie wider besseres Wissen dennoch irgendwann einmal gewesen sind, davon spricht allein die Kunst. Christoph Schütte

Die Ausstellung in der Frankfurter Galerie Greulich, Fahrgasse 22, ist bis zum 18. April zu sehen und mittwochs bis freitags von 13 bis 18 Uhr sowie samstags von 11 bis 16 Uhr geöffnet.